nicht mehr, sondern suchte sich eine Gehilfin, die um ihn sei, nach dem Willen seiner Mutter, und hielt eine große Hochzeit. Etliche Tage zuvor erinnerte er sich an den Hochzeitteig, den er auf seiner Reise nach Amerika verdorben hatte, und schickte, jedoch ohne Namensunterschrift, dem Wirt in Merkendorf zur vollen Entschädigung drei neue Kronenthaler mit der Post.

Der kleine Friedensbote.

Der Gerbermeister W. und der Bäckermeister G. waren Nachbarn, und die gelbe und weiße Schürze vertrugen sich aufs beste. Wenn dem Gerber ein Kind geboren wurde, hob es der Bäcker aus der Taufe, und wenn der Bäcker in seinem großen Obstgarten an die Stelle eines ausgedienten Invaliden einen Rekruten bedurfte, ging der Gerber in seine schöne Baumschule und hob den schönsten Mann aus, den er darin hatte, eine Pflaume, oder einen Apfel, oder eine Birne, oder eine Kirsche, je nachdem er auf diesen oder jenen Posten, auf einen fetten oder magern Platz gestellt werden sollte. — An Ostern, an Martini und am heiligen Abend kam die Bäckerin, welche keine Kinder hatte, immer, einen großen Korb unter dem Arme, zu den Nachbarsleuten hinüber und teilte unter die Paten aus, was ihr der Hase, oder der gute Märtel, oder gar das Christkindlein selbst unter die schneeweiße Serviette gelegt hatten. — Je mehr sich die Kindlein über die reichen Spenden freuten, desto näher rückten sich die Herzen der beiden Weiber, und man brauchte keine Zigeunerin zu sein, um aus dem Satz

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211161057-0